

# Stärken und Schwächen der Soziologie in Deutschland

*Wissenschaftsrat*

Der folgende Text ist dem vom Wissenschaftsrat herausgegebenen Band »Pilotstudie Forschungsrating. Empfehlungen und Dokumentationen« entnommen und geht auf Vorlagen der Bewertungsgruppe Soziologie zurück (siehe meinen Bericht: »Das Forschungsrating des Wissenschaftsrats. Einige Erfahrungen und Befunde«, in: *Soziologie* 2008, Heft 4, S. 421–432). Die hier nachgedruckte Beschreibung von »Stärken und Schwächen der Soziologie in Deutschland« ist das Seitenprodukt einer Erhebung, die darauf gerichtet war, möglichst zuverlässige und valide Einzelbewertungen von Forschungs- und Anwendungsleistungen soziologischer Forschungseinrichtungen zu erreichen. Wäre es der Hauptzweck gewesen, am Ende Aussagen über die deutsche Soziologie insgesamt zu machen, wären sicher noch andere Fragen zu stellen gewesen. Da aber mit der Teilnahme von 54 Universitäten und drei außeruniversitären Instituten praktisch eine Vollerhebung der deutschen Soziologie für die Jahre 2001 bis 2005 erreicht wurde, gab es die Möglichkeit, durch die Aggregation der auf 254 Forschungseinheiten bezogenen Einzelbefunde einige Aussagen für eine Gesamtbeschreibung zu gewinnen. Diese Aussagen lassen sich mit nachfolgenden Sekundäranalysen überprüfen und noch erheblich ausbauen; die Grunddaten, angemessen anonymisiert, sind inzwischen dem Kölner Zentralarchiv zugestellt worden. Auch dann wird allerdings eine Einschränkung nicht zu korrigieren sein: Es stehen für eine Charakterisierung der gegenwärtigen deutschen Soziologie weder Datensätze für frühere Phasen noch für vergleichbare Länder zur Verfügung.

*Friedhelm Neidhardt*

## 1. Leistungsträger über Standorte und Spezialisierungen breit verteilt\*

Auffällige Unterschiede in der Leistungsfähigkeit der Soziologie bestehen derzeit nicht nur zwischen den deutschen Universitäten und außeruniversitären Institutionen jeweils als ganze betrachtet, sondern ebenso sehr innerhalb der einzelnen Einrichtungen. Sehr wenige von ihnen haben nach allen sechs bewerteten Kriterien durchgehend gut oder durchgehend schlecht abgeschnitten. Nach dem zentralen, auf Ebene der Forschungseinheiten bewerteten Leistungskriterium »Forschungsqualität« erstrecken sich die Bewertungen innerhalb einer einzelnen Einrichtung in 33 von 57 Fällen über drei und mehr Notenstufen. Sowohl herausragend als auch unbefriedigend eingestufte Forschungseinheiten sind jeweils auf viele Einrichtungen verteilt: 60 % der am Forschungsrating beteiligten Einrichtungen verfügen über mindestens eine sehr gut oder sogar exzellent bewertete Forschungseinheit. Ein etwas höherer Anteil (65 % aller Einrichtungen) besitzt allerdings auch mindestens eine nur als unterdurchschnittlich, nämlich als befriedigend oder sogar nicht befriedigend bewertete Forschungseinheit. Die Spitzengruppe von neun exzellenten Forschungseinheiten verteilt sich auf sechs Universitäten und zwei außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Nicht die Bewertung der Einrichtungen, sondern erst der Blick auf ihre einzelnen Forschungseinheiten zeigt also die volle Diversität der Leistungsfähigkeit soziologischer Forschung.

Die unterschiedlichen Bewertungen der Forschungseinheiten spiegeln ausgeprägte Leistungsunterschiede wider. Auf der einen Seite lässt sich eine Reihe von Forschungseinheiten erkennen, die auch international hervorragend ausgewiesen sind. Der Internationalisierungsgrad der Soziologie ist aber, anders als in den meisten naturwissenschaftlichen Disziplinen (zum Beispiel der Chemie), nicht hoch genug, um genau zu bestimmen, wie diese Forschungseinheiten in einer globalen Rangordnung zu verorten sind. Deutlich aber ist gleichwohl, dass die Spitzenleistungen der deutschen Soziologie auch international hoch geschätzt werden. Dies lässt sich unter anderem mit Zitationsanalysen belegen.

---

\* Wissenschaftsrat 2008: Forschungsleistungen deutscher Universitäten und außeruniversitärer Einrichtungen in der Soziologie. Ergebnisse der Pilotstudie Forschungsrating des Wissenschaftsrats, in: Pilotstudie Forschungsrating. Empfehlungen und Dokumentationen, Köln: WR, 442–449. Online abrufbar unter [www.wissenschaftsrat.de/texte/pilot\\_ergeb\\_sozio.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/texte/pilot_ergeb_sozio.pdf)

Bemerkenswert ist, dass die im Forschungsrating als exzellent ausgewiesenen Forschungseinheiten ein breites Spektrum an methodischen Ausrichtungen und theoretischen Orientierungen abdecken. Herausragende Bewertungen werden von vornehmlich qualitativen wie auch von streng quantitativen Methodologien erzielt. Und sowohl hermeneutische, konstruktivistische, systemtheoretische und »rational-choice«-Theoretiker als auch eher pragmatisch orientierte Synkretisten sind an der Spitze vertreten. Die deutsche Soziologie wird an der Spitze in einem weitgespannten Spektrum repräsentiert. Dieser Befund des Forschungsratings erlaubt auch die Folgerung, dass das Bewertungsverfahren keine methodische oder theoretische Ausrichtung systematisch bevorzugt oder benachteiligt hat.

## 2. Überwiegend kleinteilige Organisation der soziologischen Forschung

Trotz der Vielfalt leistungsfähiger Einheiten ist aber auch nicht zu verkennen, dass eine beträchtliche Anzahl von Forschungseinheiten im Untersuchungszeitraum an der wissenschaftlichen Entwicklung des Faches nicht oder kaum mit wahrnehmbaren Forschungsleistungen beteiligt war. Das ist nur zum Teil mit der kleinteiligen Struktur der soziologischen Forschung zu erklären. Zwar bestanden fast drei Viertel der Forschungseinheiten (73 %) nur aus einer Professur mit durchschnittlich eher zwei als drei zugehörigen, überwiegend teilzeitbeschäftigten Mitarbeitern. Große Forschungseinheiten sind in der Soziologie (auch wegen der sehr geringen Zahl außeruniversitärer Forschungseinrichtungen) demgegenüber kaum vorhanden. Dies mag auch für ein Defizit an großen, langfristig laufenden und international ausgerichteten Forschungsschwerpunkten mitbestimmend sein, zumal dann, wenn es um Projekte geht, die eigene Datenbestände aufbauen müssen und nicht, wie bei der Umfrageforschung, vom Service der kommerziellen Institute profitieren können. Für andere Projektformate muss die Kleinheit einer Forschungseinheit jedoch kein Nachteil sein. Auch unter den im Forschungsrating als exzellent ausgewiesenen Forschungseinheiten waren einige unterdurchschnittlich große.

Grundsätzlich ließen sich die Nachteile einer kleinteiligen Organisation für längerfristige und aufwändigere Forschungsprojekte dadurch ausgleichen, dass lokale Kooperationen zwischen kleinen Forschungseinheiten

leistungsstarke Schwerpunktbildungen auf der Ebene der Einrichtungen hervorbringen können. Tatsächlich sind Kooperationen soziologischer Forschungseinheiten an ihrem Ort außerhalb der Lehre jedoch eher selten. Zu den Gründen dafür zählt, dass die Besetzung von Professuren an deutschen Universitäten fast ausschließlich durch Lehrerfordernisse bestimmt wird. Da das Lehrangebot auf komplexe Studiengänge zu beziehen und entsprechend breit ausgelegt ist, entsteht ein weitgefächertes Spektrum an Teilsoziologien, die im Hinblick auf ihre spezifischen Forschungsinteressen oft nur wenig miteinander verbindet. Gravierend wird dieses Problem an Universitäten mit einer insgesamt kleinen Soziologie, zumal dann wenn die vorhandene Kapazität durch Lehrfunktionen vor allem in der Nebenfachausbildung erschöpft wird; immerhin besaß ein Viertel der am Forschungsrating teilnehmenden Universitäten keinen grundständigen Studiengang. Auf der lokalen Ebene von Einrichtungen ist die Soziologie mit ihren Spezialitäten auf überwiegend kleinen »Lehrstühlen« aus diesen Gründen zwar relativ reichhaltig vertreten, in der Regel aber auch so heterogen, dass es nur selten gelingt, sie auf größere Forschungsschwerpunkte hin zu fokussieren. Dies erscheint besonders schwierig in der nicht geringen Zahl von Fällen, bei denen die Soziologie über mehrere Fakultäten verteilt ist.<sup>1</sup>

### 3. Ausgeprägte Multidisziplinarität

Der Beitrag der Soziologie zur Lehre in benachbarten Fächern (»Lehrexport«) findet seine Entsprechung im weitgespannten Disziplinenkontakt der soziologischen Forschung. Insgesamt wird nach Angaben der Forschungseinheiten knapp ein Drittel der soziologischen Forschung durch Fragestellungen und Ansätze anderer Disziplinen bestimmt. Rund ein Viertel der Forschungseinheiten gab an, dass der Anteil genuin soziologischer Forschung bei ihren Projekten höchstens 50 % beträgt. Im Vordergrund multidisziplinärer Orientierungen standen dabei Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Geschichtswissenschaft, aber auch Rechtswissenschaft, Psychologie, Erziehungs- sowie Kommunikationswissenschaft. In

---

<sup>1</sup> Unter den 54 teilnehmenden Universitäten haben 20 soziologische Forschungseinheiten an zwei und mehr Fakultäten zur Bewertung angemeldet, hinzu kommen einige inneruniversitäre Zentren mit Sonderstatus.

welchem Maße und in welcher Qualität dabei interdisziplinäre Forschung entsteht, ist ohne Blick auf die Nachbarfächer nicht zuverlässig zu beurteilen. Anzunehmen ist aber, dass nicht nur die Soziologie durch Perspektiven anderer Fächer angereichert wird, sondern dass umgekehrt die Soziologie in eine Reihe benachbarter Disziplinen sowohl ihre theoretischen Orientierungen als auch ihre besondere Methodenkompetenz vermittelt. Nicht zufällig ist in dieser Hinsicht immer wieder von einer Soziologisierung von Teilbereichen anderer Fächer die Rede.

#### 4. Begrenzte Internationalität

Teile der deutschen Soziologie werden schon jetzt international stark beachtet. Trotz aller erfolgten Globalisierungen überdauert in der soziologischen Forschung gleichzeitig eine relativ starke und von Politik, Verbänden, Wirtschaft und Öffentlichkeit ständig nachgefragte Ausrichtung auf nationale und regionale Themen und Kontexte. Diese Beobachtung gilt keineswegs nur für die Soziologie in Deutschland, sondern beispielsweise auch für die angelsächsischen Soziologien.<sup>2</sup> Generell hat sich eine internationale Scientific Community der Soziologie im Vergleich vor allem zu naturwissenschaftlichen Disziplinen relativ zögerlich entwickelt und ist bisher nur in einigen soziologischen Teildisziplinen stark ausgeprägt. Während der nationale und regionale Bezug jedoch in den angelsächsischen Ländern durch die englische Publikationssprache nicht sofort auffällt, manifestiert er sich aus deutscher Sicht darin, dass nur 15,6 % der in der Pilotstudie analysierten Publikationen deutscher Soziologen im nicht-deutschsprachigen Ausland erschienen. Nach Auffassung der Bewertungsgruppe ist die Beschäftigung mit nationalen und regionalen Themen einerseits ernst zu nehmen und anhaltend zu pflegen. Sie ist nicht als bloßer Ausdruck eines defizitären Zustandes der deutschen Soziologie anzusehen, den es eines Tages so weit wie möglich zu überwinden gälte. Dies sollte andererseits einer deutlich zunehmenden Internationalisierung der Themen, Kooperationen und Publikationen der deutschen Soziologie jedoch nicht im Wege stehen; diese ist gegenwärtig unterentwickelt.

---

<sup>2</sup> vgl. Hicks, Diana (2004): The Four Literatures of Social Science, in H. Moed et al. (Hrsg.): Handbook of Quantitative Science and Technology Research. Kluwer, Amsterdam; Burawoy, Michael (2005): For Public Sociology, Am. Soc. Review 70,

## 5. Publikationskultur mit heterogenen Qualitätsstandards

Die Publikationskultur der deutschen Soziologie ist sehr stark ausdifferenziert. Im untersuchten Zeitraum stellten etwas mehr als die Hälfte der Publikationen Beiträge zu Sammelwerken oder Herausgeberschaften solcher Sammelwerke dar, eine Publikationsform, welche überwiegend durch Abdruck von Konferenzreferaten zu Stande kommt und in der Regel keine Qualitätssicherung durch unabhängige Gutachter durchläuft. Ein weiteres Drittel aller Publikationen sind Aufsätze in Fachzeitschriften, wovon allerdings nur ein Drittel in referierten Zeitschriften erschienen ist, die für internationale Zitationsindizes ausgewertet werden. Insgesamt wurden Aufsätze in über 1.000 höchst unterschiedlichen Zeitschriften publiziert. Monographien schließlich machen weitere 7 % der Publikationen aus.<sup>3</sup> Die Bedeutung der Monographien für die fachliche Kommunikation in der Soziologie ist groß; problematisch ist jedoch, dass selbst die großen Verlage in Deutschland keine systematische Qualitätssicherung durch unabhängige Gutachter vornehmen.

Die Bewertungsgruppe Soziologie hat sich nach Abwägung von Vor- und Nachteilen mehrheitlich dafür entschieden, umfassende Zitationsanalysen im Forschungsrating nicht durchzuführen. Eine verlässliche, flächendeckende Analyse ist nach gegenwärtigem Stand nur mit Bezug auf Veröffentlichungen in denjenigen referierten Zeitschriften möglich, die in den betreffenden Datenbanken als »source items« ausgewertet werden. Auf diese Weise würden jedoch weniger als ein Zehntel aller Publikationen deutscher Soziologen erfasst. Allerdings lassen sich im Prinzip alle Arten von Publikationen mit ihren Zitierungen in den als »source items« erfassten Zeitschriften ermitteln. Das Verfahren des »cited reference search«, das dies ermöglichen würde, erfordert aufgrund der schlechten Datenqualität aber bislang ein für Massenanalysen wie das hier durchgeführte Forschungsrating prohibitives Maß an Datenbereinigung. Auch wenn es durchgeführt worden wäre, blieben Zitationsanalysen im Bereich der Soziologie nur begrenzt instruktiv, da eine Rezeption im deutschsprachigen Raum durch die geringe Repräsentanz deutschsprachiger Journale in den Zitationsdatenbanken kaum zu Buche schlagen und eine Beschäftigung mit Themen von nationalem Interesse somit implizit abgewertet würde.

---

<sup>3</sup> Die Restkategorie von »Literaturberichten und Rezensionen« ist nicht vollständig erfasst worden, da bei der Publikationsrecherche und -korrektur bereits darauf hingewiesen wurde, dass diese Kategorie für die Bewertung nicht maßgeblich ist.

Die Bewertungsgruppe sah sich deshalb darauf verwiesen, umfassender zu recherchieren. Es waren bei ihren Bewertungen nicht nur die referierten Zeitschriftenartikel, sondern auch andere Publikationstypen und nicht zuletzt die von den Forschungseinheiten eingereichten Texte zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang sind auch die normativen Folgen evaluativer Praktiken zu bedenken. Eine zu sehr verengte Datenbasis würde die Tendenz auslösen, das breite Spektrum der Publikationstypen, in denen sich die deutsche Soziologie ausdrückt, längerfristig zu sehr einzuschränken, da bei den Wissenschaftlern natürlich die Neigung besteht, die Publikationsmedien zu favorisieren, die bei Evaluationen zählen. Allerdings hat die Fachgemeinschaft der Soziologen nach Auffassung der Bewertungsgruppe allen Anlass, vor allem das übermäßige Gewicht von Sammelbänden sowie die zu geringe Sichtbarkeit der deutschen Soziologie in der internationalen Wissenschaftskommunikation kritisch zu bedenken und das Spektrum der verwendeten Publikationsmedien mit dem Ziel der Erhöhung von Qualitätskontrollen besser auszubalancieren.

## 6. Zunehmend strukturierte Nachwuchsförderung

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Soziologie verteilt sich auf zahlreiche Einrichtungen, auch wenn einzelne Einrichtungen quantitativ einen besonders großen Anteil haben. So wurden zwar 50 % aller soziologischen Promotionen an nur 11 Einrichtungen abgeschlossen, doch in rund der Hälfte aller Einrichtungen ist die Soziologie mittlerweile an Promotionsprogrammen zur institutionellen Unterstützung der Promotionsphase beteiligt. Ähnlich ist das Bild bei der Verteilung der Berufungserfolge von Nachwuchswissenschaftlern. Zwar ergingen 40 % der Erstrufe an Nachwuchswissenschaftler aus nur vier verschiedenen Einrichtungen, was den am höchsten konzentrierten quantitativen Indikator in der Pilotstudie darstellt. Andererseits konnten aber über die Hälfte der Einrichtungen mindestens einen Erstruf an eigene Nachwuchswissenschaftler verzeichnen. Auch dies zeigt, dass Leistungen in der Soziologie nicht generell eine große Konzentration von Forschungskapazitäten an einer Einrichtung voraussetzen, sondern von den einzelnen Forschungseinheiten erbracht werden. Wie hoch die Forschungsqualität der Forschungseinheiten entwickelt war, in denen diese Nachwuchswissenschaftler ausgebildet wurden, lässt sich nicht zuverlässig ermitteln, da diese Kriterien auf unterschiedlichen Ebenen (Forschungseinheiten vs. Einrichtungen) bewertet wurden. Dass die durchschnittliche For-

schungsqualität der Einrichtungen nicht signifikant mit den messbaren Leistungen ihrer Nachwuchsförderung korreliert, schließt nicht aus, dass auf der Ebene der Forschungseinheiten signifikant positive Zusammenhänge existieren.

## 7. Umfassende Praxisbezüge soziologischer Forschung

Die Bewertungsgruppe Soziologie war über Ausmaß und Art der soziologischen Engagements bei der praktischen Umsetzung soziologischen Wissens sowie bei dessen Vermittlung in die Öffentlichkeit insgesamt überrascht, auch wenn diese sich nicht in Statistiken, sondern nur in eindrucksvollen Aufzählungen ausdrücken. Was in den Skalen vor allem zu Kriterium V »Transfer in andere gesellschaftliche Bereiche«, aber auch zu Kriterium VI »Wissensvermittlung und -verbreitung« als »durchschnittlich« ausgewiesen wird, liegt nach der Einschätzung der Bewertungsgruppe höher, als dem Image von der Praxisfremdheit der akademischen Soziologie entsprechen würde. Zahlreiche Wissenschaftler sind in der soziologischen Forschung in Deutschland aktiv im Wissenstransfer und in der Wietervermittlung von Wissen in die Öffentlichkeit engagiert. Die zum Forschungsrating durchgeführte Erhebung belegt, dass insbesondere im kommunalen und regionalen Bereich die Beratungsleistung von Soziologen durch Übernahme von Ämtern, durch Gremienarbeit oder durch Gutachten erbracht wird. Formelle Unternehmensausgründungen gibt es nachweisbar allerdings nur in einem einzigen Fall außeruniversitärer Forschung, und auch die Zahl der An-Institute ist gering (sechs Fälle). Im Bereich der Wissensverbreitung lässt sich wie im Praxistransfer eine gewisse Konzentration der Aktivitäten feststellen, nämlich auf die mediale Vermittlung in Publikumszeitschriften, Zeitungsartikeln oder Radio- und Fernsehauftritten. Weiterbildungsangebote und andere institutionalisierte Maßnahmen zur Wissensverbreitung hingegen sind nur sporadisch vorhanden. Trotz der Schwierigkeiten von Leistungsmessungen im Transferbereich sollte auf die Bestimmung der Vermittlungs- und Anwendungsleistungen der Einrichtungen und ihrer Forschungseinheiten auch künftig nicht verzichtet werden. Die Einrichtungen sollten bemüht sein, die bislang defizitäre Datenlage zu verbessern. Das setzt allerdings voraus, dass es gelingt, die vorhandenen Probleme bei der operationellen Bestimmung valider Indikatoren zu lösen. Dann wird es auch in diesem Bereich möglich sein, die Bewertungen wie bei den anderen Kriterien auf einer fünfstufigen Notenskala darzustellen.